

**Oberbürgermeister Markus Lewe**

**Rede anlässlich der Eröffnung der Spielzeit 2011 / 2012,  
16.10.11, 19 Uhr,  
Großes Haus der Städtischen Bühnen.**

Sehr geehrter Herr Generalintendant Quetes,  
sehr geehrte Frau Feldmann,  
verehrte Gäste,  
meine Damen und Herren,

ich begrüße Sie alle heute Abend, hier im großen Haus der Städtischen Bühnen, sehr herzlich zur festlichen Eröffnung der Spielzeit 2011/2012.

Ich freue mich heute vielleicht noch ein kleines bisschen mehr auf die gleich folgende Inszenierung, als das sonst der Fall ist. Meine Frau und ich gehen gern ins Theater – meistens privat und zu unserem eigenen Vergnügen. Wenn aber einer der berühmtesten Romane Deutschlands als Schauspiel auf die Bühne gebracht wird, dann tue ich das auch in meiner Eigenschaft als Oberbürgermeister mit größter Freude.

Die „Buddenbrooks“ von Thomas Mann ist nicht nur einer der berühmtesten Romane Deutschlands. Er ist ein Jahrhundert-Werk, dessen Aktualität bis heute nicht geschmälert ist. Auf mehr als 700 Seiten erzählt der 1901 erschienene Roman vom Verfall der großbürgerlichen Kaufmannsfamilie, er beschreibt eine Vielzahl von Personen und berührt komplexe Themen.

Neben den bürgerlichen Strukturen und Werten gibt es in dem Roman noch ein zweites wichtiges Thema, nämlich das ökonomische Denken. Es wird ständig gerechnet, denn die Familie misst ihr eigenes Befinden immer an dem Wert der Firma, und deren Interessen stehen über allem, auch über dem privaten Glück. Letztlich ist das eine Situation, die wir heute haben. Ob wir jetzt in einer Phase der Depression leben oder nicht, die Angst vor dem Abstieg ist allgegenwärtig.

Im Zeitalter der Globalisierung rückt die Welt zwar enger zusammen. Aber gleichzeitig ist sie unübersichtlicher und weniger vorhersehbar geworden. Das verunsichert die Menschen. Wir erleben eine Globalisierung der Wirtschaft. Aber die größte Krise, welche die Welt derzeit kennt und gefährdet, ist die Schuldenkrise. Das gibt zu denken... und das Staunen wird jedes Mal umso größer, wenn wir uns vor Augen halten, dass der Autor diesen Roman zwischen seinem 22. und seinem 25. Lebensjahr geschrieben hat. Ich habe es nicht überprüft, aber ich nehme an, dass keiner von denen, die für die Inszenierung als Schauspiel verantwortlich sind, so jung ist, wie es Thomas Mann beim Schreiben der „Buddenbrooks“ war – einige Schauspieler einmal ausgenommen.

Meine Damen und Herren, ich bin gespannt, wie John von Düffel mit diesen Fakten bei den „Buddenbrooks“ umgeht. Ist es Finanzkrisen-Theater, das unsere marode ökonomische Weltlage thematisiert? Oder mehr die Zuspitzung der Fragestellung: „Wie viel wert ist der Mensch in kapitalistischen Zeiten?“ Ich denke, es wäre zu langweilig, sich mit einer niedlichen Vergangenheitsverklärung aufzuhalten.

Wir werden sehen... Thomas Manns Jahrhundertwerk "Buddenbrooks" ist in jedem Fall Schwerstarbeit für einen Dramaturgen. John von Düffel, selbst erfolgreicher Romancier („Vom Wasser“, „Houwelandt“), hat sich in vollem Bewusstsein an das Risiko gewagt.

Ich weiß so wenig wie sie alle, die diese Inszenierung heute zum ersten Mal sehen, ob sie gelungen ist und ob sie uns gleich genauso in ihren Bann zieht, wie zu Schulzeiten, als wohl die meisten hier im Raum diesen Roman gelesen haben. Aber allein, dass dieses Werk, das für unsere Kultur eine so bedeutende Rolle spielt, Gegenstand einer anderen künstlerischen Auseinandersetzung wird, ist ein wichtiges Ereignis für Münster als Kulturstadt.

Insofern freue ich mich, heute die Damen und Herren Abgeordneten des Bundestages und des Landtages aus unserer Region, die Mitglieder des Rates der Stadt Münster, der Bezirksvertretungen und des Ausländerbeirates begrüßen zu können.

Mein Gruß gilt den Repräsentanten des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und der Bezirksregierung Münster.

Besonders herzlich, dies werden Sie mir sicher gestatten, darf ich meine Kolleginnen und Kollegen, die Herren Landräte und die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister des Münsterlandes begrüßen. Ich freue mich sehr, dass Sie so zahlreich gekommen sind und damit die guten Beziehungen zwischen den Landkreisen, Städten und Gemeinden des Münsterlandes und der Stadt Münster unterstreichen.

Ich freue mich über den Besuch der vielen Repräsentanten unserer Behörden, Kammern, Institutionen, Gerichte, Kirchen, der Wirtschaft und der Wissenschaft. Ich begrüße ausdrücklich die Mitglieder der Wirtschaftlichen Gesellschaft für Westfalen und Lippe e.V. mit ihrem Vorsitzenden, Herrn Dr. Reinhard Zinkann.

Den Vertreterinnen der örtlichen und regionalen Medien danke ich für ihren Besuch und ihr Interesse.

Meine Damen und Herren, mit den „Buddenbrooks“ erhalten wir Einblick in einen Mikrokosmos, der gespickter nicht sein könnte – mit Familienbanden, mit dem Kreislauf der Ökonomie und mit gesellschaftlichen Tendenzen. Münster ist nach meiner Erfahrung auch ein Mikrokosmos. Hier ticken die Uhren anders.

Lassen Sie es mich so umschreiben: Wenn deutsche Städte Ihre Gesichter nach dem Motto „Think bigger, act global“ mit lauten Architekturen und städtebaulichen Trends tiefgreifend verändern, so lässt sich Münster nicht einfach in diese Reihe eingliedern.

In Münster wird auf Tradition und Verlässlichkeit großen Wert gelegt. Mit einem gewissen Stolz. Aber auch mit der Haltung, nicht alles und jeden übertrumpfen zu wollen. Das hat sich bewährt. Münster hat sich zu einem Muster-Mikrokosmos mit Ansehen in Deutschland und Europa und manchmal sogar noch darüber hinaus entpuppt. Der graue Amtsschreibtisch Westfalens ist Münster schon längst nicht mehr. Und das sage ich nicht allein aus lauter Lokalpatriotismus heraus. Die Erkenntnis, dass es auch eine Nummer kleiner sein darf – dafür fürs Leben – kommt international an.

Das ist erfreulich, birgt aber auch eine große Verantwortung in sich. Denn wir alle gehören zwar zur Stadtgesellschaft und prägen sie. Aber die Stadt gehört uns nicht. Sie ist uns anvertraut, damit nach uns kommende Generationen hier mindestens nicht schlechter leben können als wir. Das ist Generationengerechtigkeit. So hat es wohl schon der alte Johann Patriarch Buddenbrook gehalten...

Und so müssen wir uns immer der auf `s Neue die Frage stellen, was wir tun und was wir lassen müssen, um wenigstens kommunal alles so zu gestalten, dass die Menschen hier Vertrauen und Sicherheit als Voraussetzung für ein lebenswertes Leben dauerhaft finden können.

Was aber müssen wir nun tun?

Die wichtigste Voraussetzung für Zukunft sind ganz einfach Kinder. In Münster gibt es wieder mehr Kinder. Das finde ich eine der besten Nachrichten überhaupt. Junge Paare und Familien leben gerne in Münster. Sie finden hier gute Lebens- und Arbeitsbedingungen. Als wachsende Stadt bleiben wir jung, sind offen für Neues und haben Zukunft.

So müssen wir für die Stadt Vorrangiges und Nachrangiges definieren und mit knappen Mitteln die Stadt so lenken, dass sie denen, die hier leben, Sicherheit und Geborgenheit bietet. Und Sport und Kultur gehören genauso zu den Grundlagen kommunaler Daseinsvorsorge. Auch in Zeiten

konsequenter Konsolidierung, wenn es heißt, streng mit uns selbst zu sein und Mittel gezielt und wirksam einzusetzen. Natürlich haben wir uns schon daran gewöhnt, dass die Kulturentwicklung und die Frage der Theaterfinanzierung immer wieder auf der Tagesordnung stehen und zu heißen Diskussionen in der Politik führen.

Und so verwundert es nicht, dass ich dies heute Abend hier im Theater, in unseren Städtischen Bühnen so betone. Wenn Münster eine Stadt mit vielen überraschenden, unterschiedlichen Szenen sein will, dann ist eine abwechslungsreiche Kulturlandschaft dafür das erste Gebot. Die Städtischen Bühnen bilden mit ihren Sparten und dem Symphonieorchester quasi den traditionellen Mittelpunkt einer kulturellen, modernen Vielfalt, in der jeder seine Nische findet. Das zieht das klassische Bildungsbürgertum aus Münster und der Region an, ist für Künstlerinnen und Künstler reizvoll und sorgt mittelbar dafür, dass Menschen nach Münster zum Leben und arbeiten kommen, die unabhängig von Institutionen und Altherwürdigem ihr eigenes Ding machen. Mit schrägen Impulsen und unangepassten Aktionen. Was gibt es, zusammengenommen, schöneres für eine Stadt?!

Meine Damen und Herren, die „Buddenbrooks“ zeigen gewiss eine ganz andere Kultur und Lebenskultur, als die von Münster und dem Münsterland. Aber letztlich erzählen doch auch die Buddenbrooks eine Geschichte vom Wandel der Zeit, von „Strukturwandel“, wenn Sie so wollen, und damit haben auch wir es hautnah zu tun. Wenn wir nur genau hinsehen, können uns auch alte Geschichten etwas über uns selber erzählen.

Zum Abschluss bedanke ich mich in aller Form bei Herrn Quetes für seine hervorragende Arbeit in und für Münster mit seinem Theater. Wir haben Ihnen viel zu Verdanken! Diese Spielzeit ist Ihre letzte. Sie freuen sich mit Recht darauf, mit Eintritt in den offiziellen Ruhestand, etwas kürzer treten zu können. Aber Sie haben ja angekündigt, auch künftig dem Theater nicht vollständig den Rücken zu kehren.

Außerdem danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Städtischen Bühnen in allen Sparten und Abteilungen, auf, hinter, über und unter der Bühne für Ihre Leistung.

Ihnen, meine Damen und Herren, danke ich nochmals sehr herzlich für Ihr Kommen. Ich hoffe, dass die Städtischen Bühnen auch in der neuen Spielzeit auf Ihre Sympathie und Unterstützung, aber natürlich auch auf Ihren Besuch, zählen können.

Und nun mache ich wirklich die Bühne frei und wünsche uns mit den „Buddenbrooks“ einen Abend voller Bereicherung.